## Augsburger Burschenschaft Rheno-Palatia jetzt in historischem Stadttor

# Grenzerfahrungen auf 30 Meter

## Schritt für Schritt zum eigenen Tor

*Von Volker König (Rheno-Palatia Augsburg)*

Es ist spät abends. Ein frisches Schwarzbräu kühlt die zerschundenen Hände. Die müden Füße schmerzen. Erschöpft lehnt man sich zurück und lässt den Blick über die hell erleuchteten Sehenswürdigkeiten der Augsburger Altstadt schweifen.

Was hier kitschig wie einem Artikel einer Alpenvereinszeitung entnommen klingt, beschreibt die Minuten tiefster Zufriedenheit, wie sie vielleicht nur der Bergsteiger kennt: Hoch oben am Ziel. Erschöpft, aber glücklich! Doch Stopp! Drehen wir die große Uhr einige Monate zurück. Es ist der 15. Februar 2008. Erste Begehung des Jakobertores durch Vorstand der Altherrenschaft und Fuxmajor. Gespannt wie kleine Kinder erklimmen wir die wenigen Stufen in die erste Ebene des Tores. Ist das der Gipfel des Glückes?

Im Dezember 2007 hat sich das Liegenschaftsamt der Stadt unserer Anfrage um des Jakobertores erinnert. Kurz danach wurden die ersten Gespräche mit den Verantwortlichen geführt, Machbarkeiten ausgelotet und Vorbedingungen abgeklopft. Dank Bundesbruder Keller und der Unterstützung von Stadträtin Wisniewski konkretisierte sich die Anmietung binnen kurzer Zeit und es galt, Pläne zu erstellen und Denkmalschutzauflagen zu berücksichtigen. Für die Kreuzigungsszene aus dem 14. Jahrhundert war gar ein Gutachten nötig.

Von außen wirkt der mittelalterliche Backsteinbau imposant und wir waren sehr gespannt auf das Innenleben. Selbst unsere Augsburger kennen die Stadttore nicht von innen, sind diese meist nicht öffentlich zugänglich. Unsere Überraschung ob der ersten Ebenen ist groß. Hier befanden sich Wohnung und Atelier eines Künstlerehepaares und größere Umbaumaßnahmen scheiden somit aus. Clubraum und Büro können hier schnell entstehen, das Atelier genügt als anfänglicher Kneipraum. Die Ernüchterung folgt im dritten Stock. Hier gibt es nichts außer grauem Boden und Decke aus Stahlbeton. Ein Stock höher dann Entzücken: Der Festsaal. Acht Meter Deckenhöhe, uraltes Sichtmauerwerk mit Spitzbögen in den Ecken. Meine erste Assoziation ist die Bibliothek aus dem Film „Der Name der Rose“. Wenn das mal kein Kneipsaal ist. Wie wird hier die erste Halbe schmecken? Hier erwartet uns unsere erste Grenzerfahrung. Eine nackte Betontreppe, ohne Geländer, schlängelt sich vom Festsaal in den nächsten Stock. Wieder ein hoher Saal, ideal zum Pauken. Bis der Paukant oben ist, muss er sich nicht mehr aufwärmen. Den idealen Puls hat er dann schon. Jetzt wollen wir wieder herunter und hier holt uns die Höhe ein, als wir uns an den Abstieg machen. Bundesbruder Keller, die Bergfex, springt eilig voran. Doch wir, mit Höhenangst beschiedene Rheno-Palaten, tun uns schwer, nachdem wir die sichernde Brüstung hinter uns gelassen haben. Mancher Bundesbruder hat unsere Erfahrungen später geteilt; Natürlich erst, nachdem er leichten Wortes aufgestiegen war.

Bei einem gepflegten Bier besprechen wir die Möglichkeiten und uns wird warm ob der Potenziale die hier für unsere Burschenschaft schlummern. Klar, Sanitäranlage und Küche genügen einem Kneipbetrieb nicht, aber das lässt sich einbauen. Platz ist in der dritten Ebene. Aber das ist es: Viel Arbeit, ungeahnte Möglichkeiten.

Der geneigte Leser wird hier schmunzeln, sieht er klarer was kommen sollte. Doch der Reihe nach. Nach konkreteren Plänen wird der Convent informiert und das Feuer der Begeisterung breitet sich aus, unsere Visionen werden von den meisten mitgetragen. Wir haben (und mussten) der Rheno-Palatia in den letzten Jahren große strukturelle Veränderungen zugemutet. Einstieg in die

*Ein Blick in den mehr als acht Meter hohen Festsaal.*

*Die Ostseite mit der Eingangstreppe des Jakobertors im Jahre 2009.* *Foto: Volker König*

NeueDB, Umzug in die Kellergewölbe, inklusive Renovierung in Rekordzeit. Wieder neue Pläne und der nächste Umzug. Dazu eine steigende Beitragsbelastung. Immer begleitet von viel Arbeit, teils hitzigen Diskussionen und abschließenden Entscheidungen der Gemeinschaft. Es waren die sichtbaren Erfolge beim Mitgliederzuwachs und im Bundesleben, die die Bundesbrüder uns haben folgen lassen. Natürlich taten sich Schwierigkeiten auf, mit deren Heftigkeit wir nicht gerechnet hatten. Einige ältere Bundesbrüder wollten die Veränderungen nicht mehr mittragen und haben uns verlassen. Diese Zeit war eine kritische und entscheidende Phase, dessen waren wir uns bewusst. Dieses Verhalten ist nur ein Spiegel der realen Politik. Sobald mehrheitliche Beschlüsse und eigene Meinung kollidieren, ist man sich schnell selbst der Nächste. Dies ist nicht unser Demokratieverständnis und viele Bundesbrüder haben sich hier als Burschenschafter gezeigt. Sie sind den gemeinsamen Weg gegangen und haben dieses Wohl vor ihre eigenen Zweifel gestellt, die sicher viele gehabt haben. Dies waren nicht die einzigen Widrigkeiten. In Bezug auf das Tor bescherten uns Kommunalwahl und der einhergehende Regierungswechsel zusätzlich schlaflose Nächte. Letztendlich stimmten Regierungsspitze und Stadtrat aber unseren Plänen ebenso zu, wie der CC und am 14. Juli 2008 konnten wir den Mietvertrag unterzeichnen.

Noch vor Beginn der ersten Arbeiten hatte der Gott der Baumeister einige Schwierigkeiten gestellt. Die Wasser- und vor allem die Stromversorgung im Tor waren desolat. Während die Sanitäranlage bereits auf unserer Prioritätenliste stand, musste die Stromversorgung gänzlich neu aufgezogen werden. Das hieß: Neue Sicherungen und Verteiler, Schlitze schlagen, unzählige hunderte Meter Kabel verlegen, Verputzen, Anschließen. Ohne die Tatkraft und Fachkenntnis unseres Bundesbruders Mock säße die Rheno heute noch im Dunkeln oder im Schuldturm. Welches erhebende Gefühl, als im Herbst 2008 die erste Lampe im neuen Kneipsaal erglimmte. Wieder so eine Freude, die erst nach der eigenen Erfahrung nachzuvollziehen ist. Daneben galt es über vier Tonnen Schutt zu entsorgen, eimerweise aus dem ganzen Tor heruntergetragen. Eine Tonne allein war Taubendreck, der knöcheltief im Paukboden stand. Ein erhebendes Gefühl. Generationen toter Tauben fischten wir aus dem Kamin, ein Paradies für einen Biopathologen. In Ermangelung eines solchen, gab unser verbindungseigener Tierarzt diese zur Müllbestattung frei.

300 Quadratmeter Trockenbauwand, entsprechendes Ständerbauwerk, 150 Quadratmeter Fliesen und 300 Liter Farbe (bis heute) sind verbaut, einiges an Sanitärkeramik und unzähliges Kleinmaterial. Neben den Handwerkerleistungen wurden bisher über 45000 Euro investiert und mehr als 1100 Stunden Eigenleistung erbracht. Dazu der Umzug im Oktober: Zwei LKW-Fuhren mit über 50 Umzugskartons sowie Tische, Stühle, Schilder, das Archiv, die Bar mit Ausstattung mussten erst aus dem Keller, dann die hundert Stufen hoch geschleppt und auf die verschiedenen Ebenen verteilt werden. Die Stufen führten uns das ein ums andere Mal an die körperliche Belastungsgrenze und so langsam kannten wir jede Stufe beim Vornamen. Manches Bier wurde an diesen Tagen mit zittriger Hand geöffnet. Doch dann der Blick über die Dächer von Augsburg. Da war es wieder, das Bergsteigergefühl.

Beim Klavier wollten wir andere in den Genuss kommen lassen und heuerten professionelle Sherpas an. Akzeptierten diese noch die Herausforderung, das Klavier die Stufen aus dem alten Keller hoch zu wuchten, entschwand ihnen die Gesichtsfarbe, als ihnen bewusst wurde, nach der ersten Treppe geht es im Tor erst richtig hoch. Voller Mitgefühl ist dies eine der Episoden, die wir uns noch lange erzählen werden.

Gerade bei den großen Aktionen (Anlieferungen von Baumaterialien, Umzug) hat jeder gespürt, dass Burschenschaft eine Gemeinschaftsveranstaltung ist. Jeder hat mitgeholfen, mit angepackt wo eine Hand nötig war. Kurz: Es war eine beeindruckende Leistung. Trotz Unterstützung seitens unserer Freundschaftsverbindung Philisteria mercatura, ohne die es wohl nicht gegangen wäre, gab es auch Tage der Ernüchterung

und des Selbstzweifels. Man steht zu zweit oder dritt vor einem Berg voll Herausforderung und keine Aufstiegshilfe ist sichtbar. Ab und zu half nur ein frusttiefer Schluck aus der isotonischen Erfrischungsflasche, ein paar Flüche und *„auffi gings“*.

Waren Büro und Kleiner Kneipsaal bereits im November 2008 soweit renoviert, dass wir die erste Kneipe feiern konnten, stellte uns die Versorgungsebene mit geplanter Küche und Toilettenanlage vor gewaltige Herausforderungen. Kauf mal einen Pabst. So einfach in ein Fachgeschäft gehen *„Ich hätte gerne ein Speibecken, welche Varianten haben Sie denn da?“* war nicht möglich. Klinisch sterile in Edelstahl wurden uns nach einiger Erklärung angeboten, natürlich zu einem Preis, der nur bei öffentlichen Bauträgern erzielbar ist. Aus Keramik werden keine mehr produziert, zu unrentabel. Aber Hallo. Die Recherche im Internet ergab ähnliche enttäuschende Ergebnisse. Also musste ein Provisorium her. Nur bau mal ein Provisorium...

So und ähnlich ließen sich viele Geschichten niederschreiben. Kaum verlässt man mal ausgetretene Pfade, wird es sehr schnell kompliziert in unserem Land.

Von November bis Mai 2009 zogen sich die Arbeiten an der Versorgungsebene, unserem größten und wichtigsten Einzelprojekt. In einem Anflug von Leichtsinn hatten wir für den 09. Mai die Eröffnungskneipe im Festsaal angesetzt, noch dazu eine Kreuzkneipe, um ja nicht das Gesicht zu verlieren. Muss ich erwähnen, dass wir noch am Vorabend der Kneipe gearbeitet haben? Andererseits kennt es jeder aus eigener leidlicher Erfahrung und jeder brave Projektmanager predigt es ebenfalls. Ein Ziel ohne Termin ist keinen Cent wert.

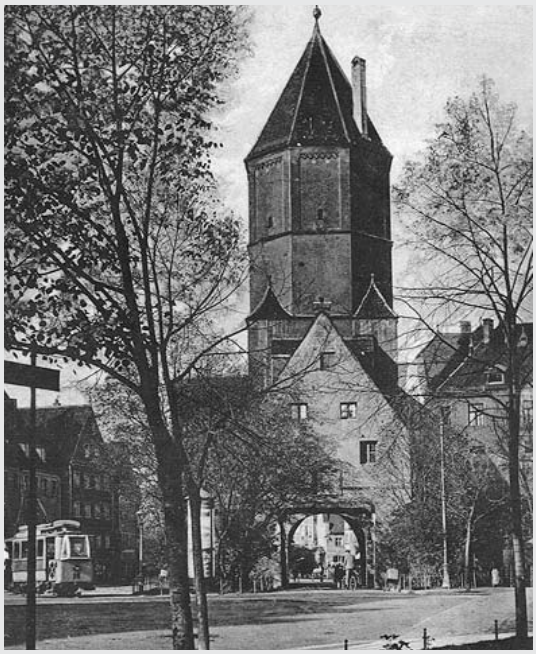
Wahrscheinlich wären noch im Juli keine Fliesen verlegt, keine Toiletten angeschlossen, keine Spüle gesetzt, wenn dieses Damoklesschwert nicht über unseren Köpfen geschwebt hätte. Zusätzlich zu unserem Capo, Bundesbruder Ziegan, der mehr oder weniger freiwillig die Bauleitung übernommen hatte und mit Riesenelan die Arbeiten immer wieder vorantrieb. Hier wieder die Sache mit dem Berg. Wer immer auf die nächste Schönwetterperiode wartet, kommt nie auf den Gipfel.

Den K1 haben wir erklommen. Sprich: Die Kneipe war ein voller Erfolg und die Versorgungsebene hat sich bei gut 60 Kneipbesuchern bewährt. Natürlich stehen noch zahlreiche Restarbeiten an und Optimierungsansätze sahen wir einige, aber im Großen und Ganzen ist die Funktionalität erreicht. Nun wartet der Clubraum auf seine Würdigung, auch der Schlafsaal ist weiter eher eine Rumpelkammer, aber den ersten der Achttausender haben wir erstiegen. Wahrscheinlich, gemessen an den vielen täglich erklommenen Stufen, würde die Gipfelhöhe sogar passen.

Jetzt gilt es wieder, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. Wohnungen für Studenten stehen weiter keine zur Verfügung. Dafür haben wir eine eigene Straßenbahn-Haltestelle und die Straße in die Innenstadt führt direkt unter dem Tor durch. Das Tor ist eine sehr gute Ergänzung zu unseren Semesterprogrammpunkten um einen Erstkontakt zu den Studierenden herzustellen. Die neu gestaltete Homepage wurde entsprechend dem Tor und den veränderten Studienbedingungen angepasst. Mit einem veränderten Semesterprogramm wollen wir diesen Weg im Wintersemester weiter gehen. Berg heil!

## Jahreszahlen zum Tor

1346: erbaut als Wachtor
1458: Anbau Vortor
1632: Schwedenkönig Adolf zieht durch das Tor ins eroberte Augsburg ein
1750: Turmwächter achten nun auf Brände
1805: Militärgefängnis
1882: Abriss wurde durch Bürger verhindert
1944: ausgebrannt
1950: neues Dach, nachdem Abriss wieder durch Bürgerinitiative verhindert wurde
13. Sept. 2009:
Tag des offenen Denkmals, erstmalige Öffnung des Tores für die Augsburger Öffentlichkeit



*Das Jakobertor auf einer Postkarte von 1906.*